



# Infobrief I-2018

## Mennonitisches Friedenszentrum Berlin



**“Es liegt eine Art Magie über dem Fortgehen,  
um dann völlig verändert zurückzukehren.”**

Kate Douglas Wiggin (1856-1923)

**Liebe Leser, liebe Leserinnen,**

mit den Worten der Kinderbuchautorin und Erzieherin Wiggin und einem Foto des Hamburger Hauptbahnhofs als Titelbild begrüße ich alle Leserinnen und Leser des ersten Infobriefs 2018. Vom Reisen im engeren und weiteren Sinne handeln die Artikel – sei es unfreiwillig als Geflüchtete, sei es als Urlaubsreise, als Reise durch ein Praktikum oder seien es bevorstehende oder verschobene Reisen.

Bekanntlich bin ich dienstlich häufig unterwegs – ICEs fungieren als mein „mobiles Büro“ -, das Reisen scheint also Routine für mich zu sein. Dennoch stimmt es für jede Rückkehr nach Berlin: Unverändert gehe ich nicht wieder nach Hause – sei es durch neue Pläne, die gemeinsam mit anderen geschmiedet wurden, seien es die Begegnungen selbst.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich heilsame Begegnungen auf den jeweiligen Reisen – sei es im Alltag, im Dienst, im Urlaub.

In diesem Sinne verbleibe ich  
mit herzlichen Grüßen



## Inhalt

Flucht und Migration	3
Agenda 2030	7
Verstärkung im MFB	8
Übrigens ...	10
Gedanken zum Schluss	11

Mennonitisches Friedenszentrum  
Berlin (MFB)

Postanschrift: M. Basso, Rixdorfer  
Straße 16, 12487 Berlin

Tel.: 0049 – (0)30 – 30365929

Mobil: 0049 – (0)172 2017939

Email:  
[menno.friedenszentrum@email.de](mailto:menno.friedenszentrum@email.de)

[www.menno-friedenszentrum.de](http://www.menno-friedenszentrum.de)

Fotos: Martina Basso u.a.

Layout:  
Martina Basso

V.i.S.d.P.: Martina Basso

# Flucht und Migration

## Aktueller geht nicht mehr ...

„‘Flüchtlinge‘ sind heutzutage jene unter uns, die das Pech hatten, mittellos in einem neuen Land anzukommen und auf die Hilfe der Flüchtlingskomitees angewiesen waren...Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gebärden und den ungezwungenen Ausdruck unserer Gefühle“.

Diese Zeilen stammen aus dem Artikel „Wir Flüchtlinge“, den die existentielle Philosophin und Historikerin Hannah Arendt im Jahr 1943 geschrieben hat, der 1986 erst ins Deutsche übersetzt wurde und 2016 mit einem Essay von Thomas Meyer bei Reclam erscheinen ist. Die Eindringlichkeit und Aktualität der (Selbst-)Beobachtungen Hannah Arendt gehen – zumindest mir – unter die Haut. Schon 1963 sagte sie in einer Radiodiskussion Sätze, die aus einer aktuellen Talkshow im Fernsehen stammen könnten: „Der Souveränitätsbegriff des Nationalstaats, der ohnehin aus dem Absolutismus stammt, ist unter heutigen Machtverhältnissen ein gefährlicher Größenwahn. Die für den Nationalstaat typische Fremdenfeindlichkeit ist unter heutigen Verkehrs- und Bevölkerungsbedingungen so provinziell, dass eine bewusst national orientierte Kultur sehr schnell auf den Stand der Folklore und der Heimatkunst herabsinken dürfte. Wirkliche Demokratie aber, und das ist vielleicht in diesem Zusammenhang das Entscheidende, kann es nur geben, wo die Machtzentralisierung des Nationalstaats gebrochen ist und an ihre Stelle die dem föderativen System eigene Diffusion der Macht in viele Machtzentren gesichert ist“. Thomas Meyer kommentiert dies folgendermaßen: „Die sogenannte internationale Gemeinschaft ist bis heute offensichtlich nicht in der Lage, die Verantwortung für zerbrochene Staaten und

entrechtete Völker zu übernehmen. Insofern stimmt Arendts Analyse noch immer. Und dass dies sich in der Figur des Flüchtlings verdanken wir konzentriert, diese Einsicht ausschließlich Hannah Arendt“ (S. 56 der oben erwähnten Reclam-Ausgabe). In ihrem Hauptwerk „Elemente totaler Herrschaft“ (1951) bezeichnet Arendt die Figur des Flüchtlings als paradigmatisches Ereignis des 20. Jahrhunderts.

Im Jahre 2018, in dem auch in Deutschland die Frage nach der Würde des Menschen sich am Umgang mit Geflüchteten messen lassen muss, in dem dem Innenministerium ein „Heimatressort“ zugeordnet wird, in dem Begriffe wie „Nationalstaat“ mit „völkischem Staat“ verwechselt wird, in dem Geflüchteten per se eine Erschleichung von Sozialleistungen unterstellt wird, führen mich die Überlegungen Hannah Arendts aus dem letzten Jahrtausend zu der Frage, ob wir auch nur irgendetwas aus der Geschichte gelernt haben – und zum folgenden Artikel.



“  
Keiner hat das Recht zu  
gehören.

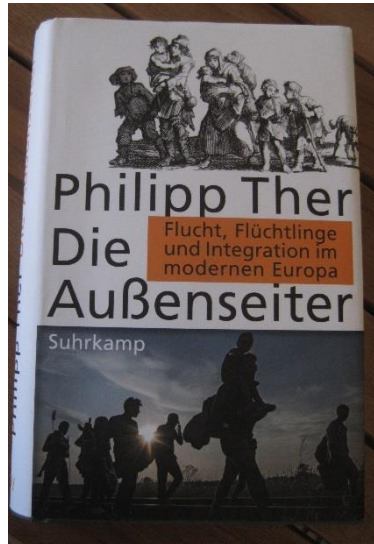
Hannah Arendt, 1906 - 1975

GW NEWS

übernehmen.  
noch immer.  
Flüchtlings  
verdanken wir  
56 der oben  
ihrem  
Herrschaft“  
Figur des  
Ereignis des

## Flucht und Migration ist so alt wie die Menschheit...

Im Jahre 2017 erschien ein Buch mit dem Titel „Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa“. Das Buch des Historikers Philipp Ther wurde von der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ als „wegweisendes Buch“ titulierte. Um das Pferd einmal von hinten aufzuzäumen: Ther gelangt zu dem Erkenntnis: „Entgegen allen Integrationsängsten waren Flüchtlinge (und andere Migranten) historisch betrachtet fast immer eine Bereicherung für die Länder, die sie aufnahmen, und ein Motor wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen“. Flucht und Integration gehören – wir alle wissen – zu den beherrschenden Themen der Gegenwart“. „Sie sind ein maßgeblicher Grund für den Aufstieg und drohen die EU zu spalten“ (aus dem Klappentext). Ther versucht – wie ich finde, rechtspopulistischer Parteien (aus dem Klappentext). Ther deutlich zu machen: Europa ist ein Kontinent der den seiner Meinung nach drei elementarsten Fluchtgründen nach: religiöse Intoleranz, radikaler Nationalismus und politische Verfolgung. Und er betont: Auch wenn heute einmal mehr die Angst vor einem Scheitern der Integration dominiert, haben die Zielländer fast immer von der Aufnahme von Geflüchteten profitiert. Seine detaillierten Schritte durch die Geschichte des Europas der Neuzeit sind lesenswert und erhellend – der Umfang von über 400 Seiten sollte nicht abschrecken.



Hier nun einige (ungeordnete) Erkenntnisse als Blitzlichter, die zum Einen zum Nachdenken anregen mögen und zum Anderen Lust auf Selberlesen machen könnten:

- Integration hat sich als ein besseres Mittel zur Lösung vermeintlicher oder tatsächlicher Flüchtlingskrisen erwiesen als der meist vergebliche Versuch, Mauern und Zäune zu bauen oder zu Gewaltmaßnahmen wie am Eisernen Vorhang zu greifen.
- Oft geht es nur scheinbar um Flüchtlinge, die schon immer als Projektionsfläche für gesellschaftliche und politische Probleme ge- und missbraucht wurden, vor allem jedoch um die Aufnahmegesellschaften selbst.
- Was Flucht, Entwurzelung, der meist mühsame Neubeginn und das dauerhafte Exil in der Fremde bedeutet, lässt sich oft besser verstehen, wenn man es aus einer biografischen Perspektive betrachtet.
- Welches Maß an kultureller und sozialer Differenz toleriert wird und wer darüber entscheidet, ist ein stetig wiederkehrender Streitpunkt und bestimmt die heutigen Debatten um die Integration der Flüchtlinge mit.
- Niklas Luhmann: Integration kann nur gelingen, wenn die jeweiligen Gruppen, darunter die Flüchtlinge, am politischen System, dem Wohlstand und der Wirtschaft einer Gesellschaft sowie an ihrer Kultur partizipieren. Dies bedeutet, dass die Werte einer Gesellschaft, darunter die Ziele der Integration, auszuhandeln sind und nicht einfach vorgegeben werden können. Letzteres ist vor allem mit Blick auf die gegenwärtige politische Debatte zu betonen, in der Integration zunehmend als Leistungsanforderung missverstanden und mit Sanktionsandrohungen versehen wird.
- Integration ist primär als soziales Problem zu erfassen (rechtlicher Status, berufliche Integration, Wohnsituation, Heiratsverhalten), auch wenn in den Medien und in der

Wissenschaft seit den neunziger Jahren immer stärker die kulturellen Konflikte betont werden.

- Entgegen allen Integrationsängsten waren Flüchtlinge (und andere Migranten) historisch betrachtet fast immer eine Bereicherung für die Länder, die sie aufnahmen, und ein Motor wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen.
- Die biblischen Texte enthalten bereits alle wichtigen Fluchtmotive: existenzielle Not, ethnische Konflikte, religiöse und politische Verfolgung.
- Trotz der ungewöhnlichen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen dauerte die Integration der Hugenotten in der Regel zwei bis drei Generationen. Erst dann wurde in den Haushalten mehr Deutsch als Französisch gesprochen und nahm die Zahl der Mischehen dauerhaft zu. → Diese Geduld muss man heute vielleicht wieder aufbringen, aber eine derart lange zeitliche Perspektive passt eben nicht zu den Wahlzyklen der westlichen Demokratien und den daraus abgeleiteten Handlungshorizonten.
- Krieg und Nationalismus traten seit dem letzten Drittel des 19.Jh. generell wie ein Zwillingsspaar auf, es gab den einen nicht ohne den anderen, und sie verstärkten sich gegenseitig (80).
- Rania von Jordanien 2016 auf Lesbos: „Flüchtlinge sind keine Nummern. Sie sind Menschen wie Du und ich, nur dass sie unbeschreibliche Gräueltaten mit angesehen und unfassbare Tragödien und Elend erlebt haben. Sie haben alles riskiert, ihre Familien, ihren Besitz, nur um in Sicherheit zu sein. Wir müssen Humanität und Mitgefühl zurück in die Diskussion bringen, denn in dieser Krise geht es nicht um Grenzen und Barrieren. Es geht hier um Menschenwürde, nicht um Deals.“



- Bei den Aussiedlern regelte das Bundesvertriebenengesetz von 1953 die deutsche „Volkszugehörigkeit“, sie mussten lediglich nachweisen, dass sie sich in ihrer Heimat zum „Deutschtum“ bekannt hatten. Diese Regelung öffnete bis Anfang der neunziger Jahre die Tür für weitere vier Millionen Menschen und beendete den unklaren Status für Flüchtlinge und

Aussiedler aus Jugoslawien und Rumänien, die in der frühen Nachkriegszeit oft darum kämpfen mussten, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten. Die Bundesrepublik betrachtete die Aussiedler gewissermaßen als Nachfolger der Vertriebenen. Mit diesem Status waren diverse Vorteile verbunden, darunter Leistungen im Rahmen des Lastenausgleichs und des Bundesvertriebenengesetzes, die auch 682.000 Flüchtlinge aus der DDR in Anspruch nahmen, die ihrerseits aus Schlesien, Ostpreußen und anderen verlorenen Gebieten stammten und deshalb als Vertriebene anerkannt wurden. Diese Solidarität mit den deutschen Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern hatte zwei Grundlagen: die Annahme der gemeinsamen Nationalität – hier wirkte zum Teil auch die nationalsozialistische Idee der Volksgemeinschaft nach – und die Ansicht, dass es sich bei den kommunistischen Ländern um verbrecherische totalitäre Regime handelte.

- Vier Typen von Fluchtvorgängen:
  1. Existenzielle Flucht: Weil es grundsätzlich um Leben und Tod ging, empfanden die Betroffenen ihre Flucht häufig als Rettung und Befreiung, nicht als Strafe und Schicksal
  2. Prädeterminierte Flucht: Die Bezeichnung verweist auf den geringen Aktionsspielraum der Flüchtlinge. Diese Variante führt oft zu einer schweren Traumatisierung oder sogar zum Tod.

3. Proaktive Flucht: Menschen versuchen, sich selbst vor einer herannahenden Armee, einem Regimewechsel oder anderen unmittelbaren Gefahren in Sicherheit zu bringen. Diese Variante beruht in der Regel auf mehr Eigeninitiative, die es ermöglicht, wenigstens einen Koffer, Geld und kleinere Wertgegenstände mitzunehmen. Die geretteten Habseligkeiten dienen als Starthilfe für ein neues Leben, egal ob es sich dabei um Geld, Kleidung für offizielle Anlässe, Saatgut oder Werkzeug handelt.
  4. Optionale Flucht: Situationen, in denen auch andere Handlungsmöglichkeiten als ein Verlassen der Heimat denkbar waren. Bei der optionalen Flucht kommen gemischte Motivlagen zum Tragen, weshalb die Übergänge zur Wirtschaftsmigration gelegentlich fließend sind. Das Ausmaß von Zwang und Gewalt, die es überhaupt erlauben, Flucht von anderen Formen der Migration zu unterscheiden, variierte bei historischen Fluchtbewegungen stets. Bei der individuellen Entscheidung spielt das Lebensalter und die soziale Position eine Rolle; ältere Menschen und Familien sind eher ortsgebunden als junge Menschen, die es in einem bestimmten Herrschaftssystem nicht mehr aushalten.
- ⇒ Trotz dieser Unterschiede bleibt als Definitionsmerkmal aller vier Varianten der Flucht, dass das Verlassen der Heimat massive ökonomische und soziale Konsequenzen hatte.



Flucht ging fast immer mit einem Verlust des Vermögens, des Eigentums, der beruflichen Position und der sozialen Kontakte einher. Nach ihrer Ankunft mussten die Flüchtlinge ein neues Leben beginnen. Was für eine Herausforderung das bedeutete, können vielleicht nur Menschen verstehen, die selbst

einmal in dieser Lage waren.

- Obwohl die Flüchtlinge des Jahres 2015 nicht zuletzt vor dem Terror des IS flohen, sind sie zu einer Projektionsfläche für Integrationsängste geworden. In der Debatte um die gegenwärtigen Flüchtlinge sind somit mehrere Zeitschichten und Bevölkerungsgruppen durcheinandergeraten und manchmal absichtlich durcheinandergebracht worden: frühere und aktuelle Flucht- und Migrationsprozesse, vergangene und gegenwärtige Integrationsprobleme.
- Die eigentlich simple Erkenntnis, dass Integration dauert und den langen Atem aller Beteiligten erfordert, erscheint für die gegenwärtige Debatte als wichtig.

## Agenda 2030 – Nachhaltigkeitsziel 6

### Ziel 6 der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der UNO – oder: Neulich in Kapstadt

#### „Bis 2030 den allgemeinen und gerechten Zugang zu einwandfreiem und bezahlbarem Trinkwasser für alle erreichen“



Die Westkap-Provinz Südafrikas erlebt derzeit die schlimmste Dürre seit 1904. Durch den Klimawandel sind die Regenfälle in den Wintermonaten in Serie ausgeblieben. Das Wasser in Kapstadt wird im April/Mai versiegen, die Wasserversorgung muss abgestellt werden. Liegt der durchschnittliche Wasserverbrauch in Deutschland bei täglichen 121 Litern, müssen die EinwohnerInnen Kapstadts (ca.

3,5 Millionen) seit Anfang Februar mit 50 Litern pro Person und Tag auskommen. Das reicht gerade dazu aus, den täglichen Mindestbedarf für Ernährung und Hygiene zu decken. In den öffentlichen Toiletten sind Spender zur Händedesinfektion aufgestellt, aus den Wasserhähnen fließt dafür kein Wasser. Aufrufe, nicht bei jedem Toilettengang zu spülen, werden entweder dezent oder – wie auf dem Foto aus der Toilette des Botanischen Gartens – deutlich publiziert. Kommt es zum „Day Zero“,



würde Wasser unter Aufsicht von Polizei und Militär ausgegeben. Ob die bisherigen Sparmaßnahmen reichen, um den Tag Null zu vermeiden, darf bezweifelt werden: Reiche nehmen empfindliche Bußgelder in Kauf, um sich nicht von ihrem Standard von gefüllten Swimmingpools und grünem Rasen verabschieden zu müssen, während die Menschen in den Townships in langen Schlangen anstehen, um die 50 Liter Tagesration Wasser zu ergattern. Das Gästehaus, in dem ich während der Zeit in Kapstadt wohnte, nahm unsere Aussage, dass wir nicht jeden Tag neue Handtücher benötigen, erfreut zur Kenntnis. Ansonsten gab es keinerlei Einschränkungen für uns. Den Preis dafür zahlen wohl andere... Unsere bescheidenen Beiträge (Waschlappen statt fließendem Wasser, Duschwasser mit dem Eimer auffangen) wären

wahrscheinlich auch mit einem heimlichen Kopfschütteln über die übereifrigen Deutschen quittiert worden. Viele in Kapstadt wollen die Wasserknappheit nicht wahrhaben, solange noch Wasser aus dem Wasserhahn fließt. Da, wo das Wasser lange schon nur in Kanistern an einem öffentlichen Wasserhahn abgefüllt werden muss, nämlich in den Townships, ist die Wasserknappheit tägliche Realität. Dies alles zeigt mir deutlich, dass die „hidden agenda“ hinter allen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen die Frage nach Gerechtigkeit und damit die Frage nach der Friedensfähigkeit steht: Werden wir Menschen in der Lage und willens sein, Ressourcen gerecht zu verteilen, können wir also die prognostizierten „Verteilungskriege“ vermeiden? Gespannt schaue ich deshalb auch auf die diesjährige gemeinsame Herbsttagung von DMFK, MFB und anderen (23.-25.11. auf dem Thomashof) mit dem Titel „Die Wege sind das Ziel. Unser Umgang mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen“.

Was mich wieder ein wenig aufgebaut hatte, war eine Szene in einem Taxi in Port Elizabeth (660 Kilometer entfernt von Kapstadt): Ein Zettel wies darauf hin, dass man entschuldigen solle, dass das

Auto eventuell nicht blitzblank geputzt sei, aber die Wasserknappheit gebiete es, das Auto nicht ständig zu waschen. Auf meine Nachfrage, ob in Port Elizabeth auch Wasserknappheit herrsche, antwortete der Taxifahrer: „Noch nicht, aber wir wollen aus der Situation in Kapstadt lernen.“

## Verstärkung im MFB

**Seit dem 20. März hat das MFB eine Praktikantin für drei Monate. Hier nun ihre Vorstellung:**

Ich bin Silvie Kroecker aus Kanada. Ich bin in Winnipeg geboren, habe aber vier Jahre meiner Kindheit auf den Philippinen verbracht, wo meine Eltern für das MCC gearbeitet haben. Dort lehrte mein Vater an der Siliman University Divinity School und meine Mutter entwickelte ein Curriculum für das Siliman Friedenszentrum und arbeitete als Beraterin für die United Church of Christ auf den Philippinen. Ich bin viel gereist seither, als Kind durch Südost-Asien, nach Europa und Südamerika als Teenager und in Nordost-Asien als junge Erwachsene. Diese Reisen haben mir unterschiedliche Menschen, Kulturen und unterschiedliche Lebensstandards gezeigt. Ich habe einen jüngeren Bruder, der in Winnipeg Jura studiert. Meine Eltern arbeiten beide an der Canadian Mennonite University (CMU); mein Vater unterrichtet biblische und theologische Fächer, meine Mutter Friedens- und Konflikttransformation. Seit meiner Taufe 2010 bin ich Mitglied der Fort Garry Mennonite Fellowship Gemeinde in Winnipeg, die Gemeinde, in der auch meine Eltern und mein Bruder Mitglieder sind. Für einige Jahre gehörte ich mit zum Leitungsteam der Jugendgruppe und war Mitglied im Planungskomitee. Meinen Bachelor absolvierte ich an der CMU, in den Hauptfächern Sozialwissenschaft und Interkulturelle Studien, in den Nebenfächern Theologie und Friedensbildung. 2011 reiste ich zu den Philippinen, um ehrenamtlich am Mindanao Peacebuilding Institute zu arbeiten. Dort traf ich Menschen, die in Südost-Asien Friedensarbeit leisteten. Nach meiner Graduierung 2014 arbeitete ich für 10 Monate in Seoul, Südkorea, als Englischlehrerin. Auf meinem Weg dahin arbeitete ich in China ehrenamtlich am Northeast Asia Regional Peacebuilding Institute. In Seoul unterrichtete ich am Connexus, das mit dem Korea Peacebuilding Institute vernetzt ist und dessen Partner das Korean Anabaptist Centre ist. Während dieser Zeit fühlte ich einen starken Drang weiter zu studieren (und zu reisen). Also bewarb ich mich in Finnland. Im August 2015 zog ich nach Tampere, um meinen Master in Friedens-, Mediations- und Konfliktforschung zu erwerben. Ich bin fast fertig, meine Abschlussarbeit ist geschrieben – mit dem Thema von struktureller und kultureller Gewalt in Kanada bezüglich der indigenen Völker. Nachdem ich zu vielen Friedenszentren gereist bin, wollte ich erneut ein Praktikum absolvieren, um meine Studien in Friedensforschung zu erweitern. Durch Freunde von Freunden wurde der Kontakt zu Martina Basso hergestellt – und das ist der Grund, warum ich nun im Menno-Heim und im Friedenszentrum bin!



*in der Ausstellung im Tränenpalast*





*im Gespräch mit Peter Jörgensen*

Ich finde es aufregend hier zu sein und Berlin und die Arbeit des Friedenszentrums kennenzulernen! Ich liebe es zu reisen, neue Leute zu treffen und neue Kulturen kennenzulernen. Ich mag auch Sport und Brettspiele, genieße es aber auch, mit einem guten Buch oder Film zu entspannen. (Übersetzung: Martina Basso)

### **Dank und Aufruf**

Die Berliner Mennoniten-Gemeinde (BMG) hat sich freundlicherweise bereit erklärt, Silvie das kleine Gartenhaus während ihrer Praktikumszeit zur Verfügung zu stellen. So hat sie ein Dach über den Kopf und kann sich auf ihre Aufgaben während der Praktikumszeit konzentrieren. Das MFB ist sehr dankbar für die Wohnmöglichkeit! Damit die BMG nicht auf den dadurch entstehenden Kosten (Strom, Wasser und Wegfall einer Unterbringungsmöglichkeit für Gäste für 3 Monate) sitzen bleibt, bittet das MFB um eine **Spende auf das Konto der BMG mit dem Stichwort „Silvie“:**

IBAN: DE 3110 0100 1000 6430 1100 BIC: PBNKDEFFXXX (Spendenbescheinigung erstellt die BMG)

Mit Silvie Kroeker hat das MFB zum dritten Mal eine Praktikantin:

**2013** absolvierte ein junger Mann aus Bad Kreuznach sein dreiwöchiges Schulpraktikum beim MFB. Nach dieser Zeit, in der es intensive Diskussionen zwischen ihm, Marius van Hoogstraten und mir um die Bundeswehr ging, überdachte er seinen Berufswunsch als Hubschrauberpilot bei der Luftwaffe. Er hatte verstanden, dass er bedenken muss, dass es in diesem Beruf im Einsatzfall darum gehen wird, Menschen töten zu müssen. Maximilian Dietz verzichtete auf eine Offizierslaufbahn bei der Bundeswehr und studiert aktuell in Mainz.

**2016** entschloss sich Bettina Boschmann aus der Gemeinde Neuwied, ein 6-wöchiges Praktikum beim MFB zu absolvieren, um ihren Blickwinkel zu erweitern. Sie wohnte in der Zeit in einem von der BMG zur Verfügung gestellten Zimmer im Menno-Heim. Dass gelebte Geschwisterschaft auch bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, hat sie entschlossen in die Tat umgesetzt: Seit 2017 ist sie Vorstandsmitglied der Gemeinde Neuwied, seit 2018 offiziell Mitglied im Beirat des MFB.

**2018** absolviert Silvie nun ein 3monatiges Praktikum beim MFB zwischen März und Juni. Sie wird u.a. die beiden Seminare der „Formatio Mennonitica“ in Hamburg und die MERK in Frankreich besuchen. Dies und anderes verursacht Kosten, die das MFB übernimmt (z.B. auch eine Bahncard 50 für 3 Monate). Gerne nimmt das MFB von daher auch **zweckgebundene Spenden für die Durchführung der Praktikumsbegleitung** an:

Spenden- und Förderkonto: VDM – MFB KD-Bank Dortmund BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028, Stichwort: Praktikum 2018

===>

## ... übrigens ...



Die Preise für Flüge nach Lesbos sind in diesem Jahr signifikant gestiegen. Das mag den einen oder die andere von der Anmeldung zu der Aktivfreizeit für Menschen ab 18 vom 10.-20. Juli dieses Jahres abhalten. Das soll KEIN Grund sein, zuhause zu bleiben! Ich bitte darum, sich beim MFB zu melden, damit wir uns um Zuschüsse bemühen können!



Die für Ende Mai/Anfang Juni geplante Reise der Kommission der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), die sich mit Fragen zu „Gerechter Frieden in Afrika“ befassen soll, ist erneut abgesagt und verschoben worden – diesmal auf Februar 2019.



Die Begegnungsreise des MFB nach Simbabwe vom 9. – 23. September dieses Jahres findet statt. Es sind noch Plätze frei. InteressentInnen melden sich bitte beim MFB!



Beim Staffellauf von Oberndorf nach Berlin (21. Mai – 2. Juni) gegen Rüstungsexporte ist das MFB am Zielpunkt in Berlin mit involviert. Die Internetseite wird laufend aktualisiert – Informationen unter [www.frieden-geht.de](http://www.frieden-geht.de)



Silvie Kroeker wird sich während ihres dreimonatigen Praktikums beim MFB hauptsächlich um die Durchführung einer Umfrage u.a. bei den kirchenpolitischen SprecherInnen der im Bundestag vertretenen Parteien kümmern, bei der es um Fragen nach der Beziehung zwischen Christsein und politischem Handeln gehen wird.

## Gedanken zum Schluss

Wer einen Ankerplatz hat, dessen Schiff läuft auch aus.  
Kein Hafen ist denkbar ohne die Weite des Meeres.  
Die Zeit drängt zum Abschied, unbarmherzig -  
egal, ob deine Zeit mit Tränen und Schmerz  
oder mit Leben und Freundlichkeit Gottes gefüllt war.

Ich will dir nicht zu viel Segen mit auf den Weg geben.  
Du weißt, keine Route hält nur gutes Wetter bereit.  
Du wirst Sonnenlicht spüren und wütende Gischt.  
Denn untrennbar hat das Leben beides gemischt:  
Menschen und Erlebnisse, die du dir wünschst,  
mit Unerbetenem, Unerfreulichem,  
das dich straucheln, stürzen, kämpfen läßt,  
aber auch stärker, getröstet und mutiger macht.

Nicht nur persönliches Wachstum wartet auf dich -  
eine komplizierte Gesellschaft, eine Welt im Wandel,  
verletzte Seelen und Kräfte, die nicht zum Guten sind.  
Möge dir Gott all das klar und durchsichtig machen.  
Der Herr des Lebens gebe dir Wahrheit und Gnade.  
Gnade für die Kraft, Dinge anzugehen.  
Wahrheit, um heraus zu finden, wie.

Und vergiss nie: Gott ist auf keinen Ort  
dieser Erde begrenzt. Wohin du auch gehst,  
was immer du aus deinem Leben machen magst -  
lass dich nicht trennen von ihm, der das Ziel und der Grund deines Lebens ist.

Deng Xiaobin

## Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Sigrun Landes-Brenner (Sprecherin), Berlin

Prof. Dr. Fernando Enns , Amsterdam/Hamburg

(Gemeinde Hamburg)

Bettina Boschmann, Neuwied

(Gemeinde Neuwied)

Frederik Dibbert, Aachen

(Gemeinde Krefeld)

Volker Haury , Ludwigsburg

(Gemeinde Stuttgart)

Christiane Jantzen (Kassenführung), Berlin

(Gemeinde Berlin)

Sandra Janzen, Neuwied

(Gemeinde Neuwied)

Isabell Mans, Hamburg

(Gemeinde Lübeck)

Maria Nickel-Froese,

Delmenhorst

(Gemeinde Hamburg)

Jan Lüken Schmid, Emden

(Nordwestdeutsche

Konferenz)

Gwendolyn Tilling,

Hamburg (für den

Vorstand der VDM)

N. N. (MJN)

### **Kassenführung:**

Christiane Jantzen,

030 - 440 385 22

christiane.jantzen@t-online.de

Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028